

**NDR Info Das Forum**  
**STREITKRÄFTE UND STRATEGIEN**  
Andreas Flocken

**02.05.2020 /19.20-19.50 Uhr**  
**03.05.2020 /12.35-13.00 Uhr**  
E-Mail: [streitkraefte@ndr.de](mailto:streitkraefte@ndr.de)  
[www.ndr.de/streitkraefte](http://www.ndr.de/streitkraefte)

**Inhalt:**

- Gefährdung der Einsatzbereitschaft? USA wollen alle Soldaten auf Corona testen
- Droht Afrika eine Terror-Pandemie? Islamisten nutzen Corona-Krise
- Ungeliebte Reform-Vorschläge? Streit um Projekt „Innere Führung heute“

Zur Verfügung gestellt vom NDR  
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Zu einer neuen Ausgabe der Sendereihe begrüßt Sie Andreas Flocken. Willkommen.

Heute geht es bei uns um diese Themen:

- Gefährdung der Einsatzbereitschaft? USA wollen alle Soldaten auf Corona testen
- Islamisten nutzen Corona-Krise - Droht Afrika eine Terror-Pandemie?  
Und:
- Ungeliebte Reform-Vorschläge? Streit um Bundeswehr-Projekt „Innere Führung heute“

Mit der Corona-Pandemie haben inzwischen auch die Militärs massiv zu kämpfen. In der vergangenen Ausgabe von Streitkräfte und Strategien haben wir über das Drama um den US-Flugzeugträger „Theodore Roosevelt“ berichtet. Der Träger musste aufgrund steigender Corona-Fälle an Bord seine Mission im Pazifik abbrechen. Das Schiff wurde schließlich evakuiert. Von den knapp 5.000 Besatzungsmitgliedern sind mittlerweile mehr als 900 positiv getestet worden. Das Kriegsschiff liegt weiterhin im US-Stützpunkt Guam. Wann der Flugzeugträgerverband wieder einsatzbereit ist, bleibt offen.

Große Probleme hat auch die französische Marine. Ihr einziger Flugzeugträger, die „Charles de Gaulle“, musste ebenfalls seine Mission im Ostatlantik und Mittelmeer vorzeitig beenden. Von den rund 2.000 Männern und Frauen an Bord haben sich mehr als die Hälfte mit dem Coronavirus infiziert. Zum französischen Schiffsverband hatte auch die deutsche Fregatte „Lübeck“ gehört. Von Infektionen sind deutsche Marine-Einheiten im Einsatz bisher verschont geblieben. Allerdings hat es bei der kleinsten deutschen Teilstreitkraft bisher 11 Corona-Fälle gegeben.

In Frankreich hat die Massen-Infektion auf dem Flugzeugträger zu einer Debatte über die Einsatzbereitschaft geführt. Gefragt wird u.a., warum Soldaten vor einem Einsatz nicht getestet werden. In den US-Streitkräften wird genau das nun zur Regel. Alle 1,4 Millionen aktiven Soldaten sollen sich bis zum Sommer einem Test unterziehen – so die Ankündigung des stellvertretenden Generalstabschefs John Hyten:

#### O-Ton Hyten

„To get to the entire force, the 1.4 million active duty and the entire Guard and Reserve, is going to take us into the summer.“

Schon demnächst sollen Verbände und Marine-Einheiten getestet werden, die unmittelbar vor ihrem nächsten Einsatz stehen, beispielsweise Flugzeugträger oder U-Boote.

#### O-Ton Hyten

„ I think we'll get to the deploying, redeploying forces, the forces engaged, next month. And we're already basically working hard on the next carriers going out, the next submarines going out.“

Die US-Streitkräfte verschärfen also ihren Kampf gegen das Coronavirus, von dem vor allem die US-Navy betroffen ist. Auf 26 Kriegsschiffen soll es nach Medienangaben gegenwärtig Corona-Fälle geben. Betroffen waren weitere 14 Einheiten. Die Besatzungen seien inzwischen allerdings wieder gesund.

In der Bundeswehr hat es bisher rund 350 bestätigte Infektionen gegeben. Der Betrieb im Inland, der sogenannte Grundbetrieb, ist wegen der Corona-Krise weitgehend runtergefahren worden. Auslandseinsätze und multinationale Mis-

sionen sollen allerdings aufrechterhalten werden. Generalinspekteur Eberhardt Zorn hatte bereits im März Maßnahmen angekündigt, um sicherzustellen, dass die Bundeswehr ihren internationalen Verpflichtungen auch weiterhin nachkommen kann:

#### O-Ton Zorn

„Alle Einsätze unterliegen Quarantäne-Auflagen. Sie sind unterschiedlich je nach Land. Insofern ist das also eine Vorsichtsmaßnahme, bevor unsere Soldaten verlegen. Und alle die, die wieder zurückkommen, unterziehen wir dann hier zu Hause einer entsprechenden 14-tägigen Quarantäne, um auch hier sicher zu sein - für die Soldaten, aber für unsere Gesellschaft - dass wir keine Verschleppung von Viren nach Deutschland haben.“

Trotz dieser Vorkehrungen hat es inzwischen allerdings erste Corona-Fälle im deutschen KFOR-Kontingent im Kosovo gegeben - aber auch beim NATO-Einsatz im Baltikum. Zuvor musste bereits die Ausbildungsmission im Irak wegen der Corona-Krise eingestellt werden. Die deutschen Soldaten wurden aus dem Zentral-Irak abgezogen.

Anders als bei den US-Streitkräften gibt es bei der Bundeswehr keine Überlegungen, die komplette Truppe zu testen, wie der Sanitätsdienst auf Anfrage von NDR Info mitteilte. Selbst während der 14-tägigen Quarantäne von Bundeswehr-Soldaten vor bzw. nach Auslandseinsätzen sind keine Tests vorgesehen. Diese gibt es nur dann, wenn innerhalb der zwei Wochen bei Soldaten Symptome auftreten oder aber der Verdacht besteht, eine Person könnte sich angesteckt haben. Bei diesem Vorgehen bleibt aber ein Restrisiko. Denn seit langem ist klar, dass Personen, die keine Symptome zeigen, trotzdem infiziert sein können. Ein Risiko, das die Bundeswehr offenbar in Kauf nimmt. Der Sanitätsdienst verweist dabei auf die Vorgaben des Robert Koch-Instituts. Es werde ja auch nicht die ganze Bevölkerung getestet, so ein Sprecher gegenüber NDR Info.

Konsequenzen hat die Corona-Krise auch für angehende Soldaten. Denn die eigentlich für den 1. April vorgesehene Einberufung von rund 5.000 Rekruten ist erneut verschoben worden. Rechtlich sind die jungen Leute allerdings schon Soldaten, auch wenn sie weiterhin zu Hause bleiben. Nun sollen sie am 2. Juni

in die Kasernen einrücken – wenn es nicht zu einer erneuten Verschiebung kommt.

Eine weitere Corona-Folge: die normalerweise drei Monate dauernde Grundausbildung ist verkürzt worden. Auf Anfrage von NDR Info teilte die Bundeswehr mit:

#### Zitat

„Die Ausbildungslandschaft der Bundeswehr wird derzeit im Hinblick auf die Eindämmung des Coronavirus einer strengen Prüfung unterzogen. Die Grundausbildung wird inhaltlich und zeitlich so gestrafft, dass sie binnen sechs Wochen abgeschlossen ist. Fehlende Ausbildungsinhalte werden später nachgeholt. Parallel werden die Rekrutinnen und Rekruten mit Ausbildungsmaterial für das Selbststudium sowie durch die jeweiligen Einheiten mit allgemeinen Informationen versorgt.“

Ausbildung zum Soldaten durch E-Learning – wohl eher eine Verlegenheitslösung mangels Alternativen. Die Betroffenen werden sich möglicherweise allerdings noch wundern. Denn aus der Bundeswehr heißt es bereits jetzt: Nach Einrücken in die Kasernen werden die Rekruten auch an den Wochenenden ausgebildet. Kein Wunder. Es gibt ja viel nachzuholen. Aber gleich sechs Wochen am Stück in der für die jungen Leute noch fremden Welt der Bundeswehr – ohne Heimfahrt. Die ohnehin hohe Abbrecherquote dürfte da noch weiter steigen.

Und jetzt zu einem anderen Aspekt der Corona-Krise.

Es geht um Afrika. Mit Verzögerung hat das Coronavirus inzwischen auch diesen Kontinent erreicht. Die Zahl der Infizierten steigt. Das Virus bedroht Millionen von Menschen, die nicht einmal Zugang zu fließendem Wasser haben. Die Pandemie könnte die Stabilität ganzer Regionen erschüttern. Manche Bewohner machen zudem die Europäer für die Ausbreitung des Virus in ihrem Land verantwortlich. Sie hätten das Coronavirus nach Afrika eingeschleppt, so ist es manchmal zu hören. Geschürt werden solche Ängste auch durch Dschihadisten, Aufständische und Terroristen. Sie versuchen, das Virus für ihre Zwecke zu nutzen. Terrorismus und Covid-19 - eine Kombination, die dramatische Folgen für Afrika haben könnte. Denn viele Regierungen sind korrupt und unfähig,

mit den neuen Herausforderungen fertigzuwerden. Und die Europäer? Sie sind durch die Pandemie vor allem mit sich selbst beschäftigt. Nicht ausgeschlossen, dass sie ihr Engagement zurückfahren. Marc Engelhardt über eine brandgefährliche Entwicklung:

#### Manuskript Marc Engelhardt

Ein Handyvideo aus Yopougon, einer Vorstadt von Abidjan, Anfang April: Ein Mob demoliert im Schutz der Dunkelheit ein Gebäude, in dem Bewohner auf das Coronavirus getestet werden sollen - aus Angst, von hier aus könne sich die Krankheit in Wohngebiete ausbreiten. Dutzende Polizisten marschieren auf, setzen Tränengas und Knüppel ein. Solche bürgerkriegsartigen Szenen spielen sich derzeit nicht nur in der Elfenbeinküste, sondern vielerorts in Afrika ab. Während sich das Coronavirus auf dem Kontinent ausbreitet, antworten viele Regierungen mit Härte, was wiederum Proteste vor allem der armen Bevölkerung anheizt. Ein Teufelskreis, der die Stabilität in ganz Afrika gefährdet, warnt Elissa Jobson, Regionaldirektorin der International Crisis Group.

#### O-Ton Jobson (Voiceover)

„Es mangelt an Vertrauen in die Regierungen, vor allem in Ländern, die unter den Folgen eines Bürgerkriegs oder laufenden Konflikten leiden. Warnungen und Maßnahmen der Regierung werden dann nicht befolgt, eben weil man ihr nicht traut.“

Wegen der Ausgangssperren wissen schon jetzt Millionen Tagelöhner nicht mehr, wovon sie leben sollen. Dabei hat die Corona-Pandemie in Afrika noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Sollten die Infektionen weiter zunehmen und das von Missmanagement und Korruption gebeutelte Gesundheitssystem kollabieren, drohten Aufstände bis hin zu Umstürzen, befürchtet Jobson. Profitieren würden davon vor allem diejenigen, die den Staat zu Fall bringen wollen.

#### O-Ton Jobson (Voiceover)

„Es besteht das Risiko, dass Dschihadisten oder andere bewaffnete Gruppen ihre Angriffe ausweiten. Diese Gruppen nutzen das Chaos, und die Gefahr ist groß, dass Armee und Polizei in Zeiten wachsender Unruhen in den ohnehin unregierten Räumen, wo Terroristen agieren, noch weniger präsent sind als sonst.“

In den vergangenen Wochen hat die Zahl der Terroranschläge in Afrika deutlich zugenommen. Ende März überfielen Islamisten einen Armeestützpunkt im Tschad und töteten 92 Soldaten. Es war der erste Terrorangriff in dem zentralafrikanischen Land seit fünf Jahren. Im Nordosten Nigerias überfiel ein Boko-Haram-Kommando einen Konvoi der nigerianischen Armee, erbeutete schwere Waffen und tötete 70 Soldaten. Verschärft wird die Lage durch den Kampf zwischen Terrorgruppen, die sich zum Teil Al-Kaida, zum Teil dem sogenannten Islamischen Staat zugehörig fühlen. Doch im Zweifel werden beide Seiten sich gegen den Staat wenden, ist sich Jean-Paul Rouiller sicher, Terrorexperte am Genfer Zentrum für Sicherheitspolitik.

#### O-Ton Rouiller (Voiceover)

„Auf der einen Seite verbreiten die Gruppen die Idee, dass Corona die Strafe Allahs sei und deshalb die Ungläubigen die Opfer der Krankheit sein werden. Und dann ist da die Tatsache, dass früher oder später alle Sicherheitskräfte in allen afrikanischen Staaten auf die eine oder andere Weise von Corona betroffen sein werden. Sie werden andere Aufgaben kriegen oder verlegt werden, und für die Terroristen bedeutet das eine riesige Chance.“

In Mali nutzen bewaffnete Gruppen diese Chance bereits. Seit März haben die Vereinten Nationen allein in der Region um die Stadt Mopti dreizehn Attentate gezählt - mit mindestens 55 zivilen Opfern. Wichtigster Stabilitätsfaktor im Land sind die ausländischen Truppen, unter ihnen Soldaten der UN-Mission MINUSMA. Doch auch die Blauhelme operieren unter erschwerten Bedingungen, wie Einsatzleiter Mahamat Saleh Annadif Anfang April dem UN-Sicherheitsrat mitteilte.

#### O-Ton Saleh (Voiceover)

„Im Einklang mit der Entscheidung des UN-Generalsekretärs ist die Rotation uniformierter Einheiten wegen der Pandemie bis Ende Juni ausgesetzt. Es gibt Ausnahmen für Einzelfälle, bei denen dann natürlich Quarantäne-Regeln und andere Vorbeugemaßnahmen eingehalten werden.“

Wegen der Rotationssperre sind manche UN-Blauhelmissionen, etwa die im Südsudan, bereits unterbesetzt. Zwar hat die EU versichert, bis Ende Juni keine Blauhelme abzuziehen - das betrifft auch die Bundeswehr mit ihren bis zu 1.100 Soldaten allein in Mali. Dennoch sind die Auswirkungen spürbar. Die EU-Trainingsmission in Mali mit 150 Bundeswehr-Angehörigen hat bereits ihre

Ausbildungsaktivitäten vorläufig eingestellt. Und auch auf MINUSMA, von deren Unterstützung nicht zuletzt die regionale Anti-Terrorallianz G5-Sahel abhängig ist, wird sich die Corona-Krise auswirken, glaubt die Krisenexpertin Elissa Jobson.

#### O-Ton Jobson (Voiceover)

„Die Soldaten werden länger im Feld sein als normalerweise. Das könnte einen Verlust der Moral zur Folge haben und dazu führen, dass die Truppen nicht motiviert sind, militärisch einzugreifen. Also ist unklar, ob Blauhelmeinsätze in vollem Umfang Wirkung entfalten können. Sie haben den Auftrag, die Zivilbevölkerung zu schützen, und werden das versuchen. Aber sie stehen unter Druck und die Einsätze werden härter für sie sein als normalerweise.“

Zudem sind auch Blauhelme nicht immun gegen das Virus. In den Einheiten - auch in Mali - hat es bereits mehrere Infektionen gegeben. In sozialen Medien und der Bevölkerung generell mehren sich Vorwürfe, die Truppen hätten das Coronavirus überhaupt erst nach Afrika gebracht - bewusst oder unbewusst. Sollte die Stimmung gegen die Vereinten Nationen oder die französische Armee im Sahel weiter geschürt werden, sodass irgendwann ein Rückzug notwendig würde, hätte das fatale Folgen, meint der Genfer Terrorexperte Jean-Paul Rouiller.

#### O-Ton Rouiller (Voiceover)

„Wenn Barkhane oder MINUSMA sich zurückziehen oder ihre Soldaten nicht mehr im normalen Rhythmus patrouillieren können, dann müssen wir davon ausgehen, dass Terroristen im Norden Malis die Lücke füllen werden und überall dort einmarschieren, wo sie den Eindruck haben, dass es keine Gegenwehr mehr gibt.“

Stabilität und Frieden gefährdet die Corona-Krise schließlich auch dort, wo bewaffnete Gruppen und Regierungen bereits miteinander verhandeln. Meist vertrauliche und schwierige Gespräche, die Organisationen wie das Genfer Zentrum für humanitären Dialog vermitteln, können derzeit nicht fortgesetzt werden, erklärt der Afrika-Direktor der Organisation, Babatunde Afolabi:

#### O-Ton Afolabi (Voiceover)

„Weil unsere Mobilität stark eingeschränkt ist und wir nicht reisen können, haben UN, Afrikanische Union und auch wir keinen Zugang mehr zu den Konflikt-herden. Wir können derzeit keine Verhandlungen ansetzen oder Konfliktparteien an die Tische bringen.“

Immerhin hat der Aufruf von UN-Generalsekretär António Guterres, weltweit die Waffen niederzulegen, einige Konflikte entschärft. Im Sudan etwa und in Kamerun wurden Feuerpausen vereinbart. Und in Nigeria, unter Afolabis Vermittlung.

#### O-Ton Afolabi (Voiceover)

„Das betrifft das Zentrum Nigerias, wo Farmer und Viehhirten miteinander gekämpft haben. Anführer, Frauen und Jugendliche haben schriftlich vereinbart, dass sie gemeinsam gegen die Pandemie kämpfen werden.“

Doch wie lang die Waffen schweigen, weiß auch Afolabi nicht. Er befürchtet ebenfalls, dass das Coronavirus langfristig eher neue Konflikte in Afrika schüren wird als bestehende Auseinandersetzungen zu entschärfen.

\* \* \*

#### Flocken

Soweit Marc Engelhardt.

Für die Bundeswehr ist das Konzept der Inneren Führung mit seinem Leitbild vom Staatsbürger in Uniform eine Art Unternehmensphilosophie. Es soll die Soldaten - Vorgesetzte und Untergebene - auf die Werte und Normen des Grundgesetzes verpflichten. Die Innere Führung stand in der Geschichte der Bundeswehr immer wieder auf dem Prüfstand. Das Konzept wurde so manches Mal als nicht mehr zeitgemäß oder reformbedürftig angesehen. Zweifel gibt es bis heute. So mancher Soldat kann mit der Inneren Führung nicht viel anfangen, empfindet das Konzept als eine Worthülse ohne Inhalt.

Vor einiger Zeit hat das Verteidigungsministerium daher ein Projekt gestartet. „Innere Führung heute“, so der Name des Vorhabens. Doch darüber gibt es Streit – zwischen dem Wehrbeauftragten des Bundestages und dem Verteidigungsministerium. Doch der Reihe nach. Denn das Projekt hat eine Vorgeschichte. Julia Egleder blickt zunächst einmal zurück:

#### Manuskript Dr. Julia Egleder

Im Frühjahr 2017 wurde Franco A. verhaftet. Der Oberleutnant der Bundeswehr soll sich als Flüchtling ausgegeben und unter falscher Identität Anschläge auf



Politiker und Menschenrechtsaktivisten geplant haben. Der Fall Franco A. erschütterte vor rund drei Jahren die Öffentlichkeit. Im selben Zeitraum wurden damals weitere menschenverachtende Vorfälle in der Bundeswehr bekannt: Im baden-württembergischen Pfullendorf meldeten Soldaten übergriffige Methoden bei der Sanitätsausbildung, eine Soldatin berichtete von Mobbing und Erniedrigungen – sie sollte an einer Pole-Dance-Stange tanzen. Schockierende Fälle – in denen offenbar diejenigen nicht einschritten, die eigentlich für die Disziplin und das Wohlergehen der Soldaten zuständig sind – die Vorgesetzten. Die damalige Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen war entsetzt. Im ZDF sparte sie damals nicht mit harscher Kritik:

#### O-Ton von der Leyen

„Die Bundeswehr hat ein Haltungsproblem. Und sie hat offensichtlich eine Führungsschwäche auf verschiedenen Ebenen. Und da müssen wir konsequent drangehen.“

Um die Probleme in der Bundeswehr in den Griff zu bekommen, ließ die CDU-Politikerin Kasernen nach sogenannten „Wehrmachtsdevotionalien“ durchsuchen. Viele Soldaten sahen sich dabei unter Generalverdacht gestellt – das Vertrauen mancher Soldaten in ihre politische Führung schwand. Neben dieser öffentlichkeitswirksamen Maßnahme sprach sich die Ministerin in einem Tagesbefehl aber auch – von vielen unbemerkt – für eine Reform der Inneren Führung aus. Dadurch sollten in Zukunft Vorkommnisse wie in Pfullendorf oder rund um Franco A. verhindert werden. In dem Tagesbefehl der Verteidigungsministerin vom 10. Mai 2017 heißt es – Zitat:

#### Zitat

„Angesichts der Vorfälle müssen und wollen wir die Innere Führung stärken. Wir müssen dafür sorgen, dass sie im alltäglichen Dienst bis in die kleinste Verästelung wirklich gelebt und erlebt wird.“

Von der Leyen kündigte konsequenterweise dann auch ein umfassendes Programm mit dem Namen „Innere Führung heute“ unter der Leitung des Generalinspektors an. In dem Tagesbefehl heißt es weiter:

#### Zitat

„Hier wird es darum gehen, unter Einbeziehung aller Ebenen von unten nach oben aufsteigend – vom Kompanie-, Batterie- oder Staffelführer bis hin zum In-

spekteur und Abteilungsleiter im Ministerium – ein vollständiges Lagebild zu gewinnen, wie es um Führungsaufgaben in der Bundeswehr bestellt ist und wo Probleme oder Hemmnisse liegen.“

Mit dem Programm „Innere Führung heute“ setzte die Verteidigungsministerin ein umfassendes „Mitmach- und Beschwerde Programm“ für die Soldaten in Gang. Darin ging es weniger um Fehlverhalten von Vorgesetzten, wie in den Affären in Pfullendorf oder um Franco A. - vielmehr schaffte es das Ministerium, das Thema positiv zu besetzen. In 41 Workshops konnten sich Soldaten aller Dienstgrade dazu äußern, was für sie gute Führung ist und woran es derzeit in ihrem Dienstag hapert. Fast 800 Soldaten kamen zu Wort, ihre Wortmeldungen wurden erfasst und archiviert. Klaus Naumann, Historiker und Mitglied des Beirats Innere Führung, hat den Prozess verfolgt und bewertet ihn positiv:

#### O-Ton Naumann

„Es hat ein sehr offenes Klima geherrscht. Gleichzeitig ist dieses Vorhaben aber mit sehr hohen Erwartungen verbunden. Kommt es jetzt wirklich zu Änderungen? Manche Beobachter sehen darin eine letzte Chance, das beschädigte Vertrauen zwischen politischer und militärischer Führung und der Truppe wieder zu kitten.“

Doch das Ministerium ist offenbar dabei, diese einmalige Chance zu verspielen. Denn nach der vorbildlichen Beteiligung der betroffenen Soldaten hält es jetzt die Ergebnisse des Programms unter Verschluss.

Für den Wehrbeauftragten des Bundestags, Hans-Peter Bartels, ist das nicht nachvollziehbar. Bei der Präsentation seines aktuellen Jahresberichts im Januar appellierte er daher an die neue Verteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer:

#### O-Ton Bartels

„Noch wird der Abschlussbericht des Programms vom Februar 2019 unter Verschluss gehalten. Die neue Leitung sollte ihn befreien und für die notwendige innere Reform nutzen. Jetzt.“

Auch Klaus Naumann vom Beirat Innere Führung findet es empörend, dass das Ministerium den Bericht nicht herausgibt.

### O-Ton Naumann

„Hier ist eine Chance vertan worden, für Transparenz zu sorgen. Man kann es dem Wehrbeauftragten nicht verübeln, wenn er in die Bresche gesprungen ist.“

Was steht nun aber in diesem ominösen Bericht? Die Soldaten beschwerten sich laut Bartels besonders über...

### O-Ton Bartels

„...diese überbordende Bürokratisierung, die Zentralisierung von allem und jedem, die Verantwortungsdiffusion. Zu viele Leute müssen sich mit kleinen Problemen beschäftigen, weil kein Einzelner eine Entscheidung treffen kann.“

Bartels zitiert in seinem jüngsten Jahresbericht mehrmals aus dem nichtoffiziellen Dokument des Verteidigungsministeriums. Darin heißt es u.a.:

### Zitat aus Jahresbericht

„Die aktuell in der Bundeswehr anzutreffenden Rahmenbedingungen erschweren gute Führung aus Sicht der Workshopteilnehmer in vielerlei Hinsicht.“

Vorgesetzte berichten zum Beispiel, dass ihnen Personal, Material und vor allem Zeit für gute Führung fehle. Ein Verantwortungswirrwarr lasse ihnen zudem wenig Spielraum für eigene Entscheidungen. Weil Material fehle und das wenige vorhandene in den Auslandseinsätzen und für Übungen gebraucht werde, leide die Ausbildung der Soldaten in Deutschland bis hin zum - so wörtlich - „völligen Verlust der Fähigkeiten“. Die Workshop-Teilnehmer kritisieren weiter, dass wichtige Informationen nur aus der Presse und nicht von der Leitung zu erfahren seien.

Das Verteidigungsministerium selbst weist den Vorwurf zurück, es halte einen Abschlussbericht unter Verschluss. Eine Sprecherin erklärt auf Anfrage von NDR Info, das Programm „Innere Führung heute“ laufe noch. Deshalb existiere auch kein Abschlussbericht. Es gebe aber bereits – so die Ministeriumssprecherin wörtlich – eine „umfassende Bestandsaufnahme“, auf deren Basis auch schon einige Empfehlungen umgesetzt worden seien. So habe das Ministerium das sogenannte Handgeld für Kommandeure eingeführt, um den Handlungsspielraum der militärischen Führer vor Ort zu stärken. Mit diesen bis zu 25.000 Euro im Jahr können Kommandeure akut notwendige Dinge schnell und ohne viel Bürokratie kaufen. Außerdem gebe es nun Social-Media-Guidelines, womit

Vorgesetzten Handlungssicherheit im Umgang mit den sozialen Medien gegeben werde. Weiter sei das Meldewesen vereinfacht worden, so die Sprecherin des Ministeriums.

Klaus Naumann, Mitglied im Beirat Innere Führung, findet vor allem das neue Handgeld für Kommandeure richtig - genauso wie die freien Bahnfahrten für Soldaten – auch eine Maßnahme aus dem Programm. Für ihn sind das aber nur erste Schritte.

#### O-Ton Naumann

„Sehr viel wichtiger ist aber meiner Meinung nach, dass die Meldewege in der Truppe von unten nach oben revidiert werden, so dass der Abstand zwischen Vorgesetzten und Truppe nicht so groß ist. In den vergangenen Jahren haben sich Soldaten mit Beschwerden oft direkt ans Ministerium gewandt, mit dem Effekt, dass die unmittelbar Vorgesetzten geschwächt wurden.“

Für den Wehrbeauftragten Hans-Peter Bartels braucht es allerdings wesentlich mehr. Die bisher verkündeten Maßnahmen sind für den SPD-Politiker lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein.

#### O-Ton Bartels

„Es ist den Entscheidern schon klar, dass sie eher die kleinen Dinge im Blick haben als die Großen, die von den Soldaten in den Workshops genannt worden sind. Vielmehr braucht es eine große innere Reform, eine Art Verantwortungsreform. Es ist nicht getan damit, dass man Meldekettens verändert.“

Bartels glaubt allerdings nicht daran, dass es zu einer solchen Reform noch in dieser Legislaturperiode kommen wird.

\* \* \*

#### Flocken

Ein Bericht von Julia Egleder.

Das war's für heute. Die Sendung können Sie als Podcast herunterladen – in der ARD-Audiothek oder unter [ndr.de/streitkraefte](http://ndr.de/streitkraefte). Dort können Sie auch unseren Newsletter abonnieren. Wir schicken Ihnen dann das Manuskript der Sendung per E-Mail zu. Ein schönes Wochenende wünscht Andreas Flocken.